

Reinhard Pohanka

lebt als freier Autor bei Wien. Er war jahrzehntelang Archäologe am Historischen Museum der Stadt Wien. Als Fachbuchautor liegt sein Schwerpunkt auf dem Mittelalter und der römischen Zeit, zu seinen zahlreichen Publikationen gehören u. a. die bei S. Marix erschienenen Titel *Die Herrscher und Gestalten des Mittelalters*, *Die Völkerwanderung*, *Das Byzantinische Reich* und *Das Osmanische Reich*.

»Die Geschichte Europas ist daher weit mehr die des einfachen Individuums als die der Herrscher.«

Reinhard Pohanka

Welche Völker prägten das vorgeschichtliche Europa, wie waren ihre Gesellschaften strukturiert? Anhand der wichtigsten archäologischen Funde von 800.000 v. Chr. bis in die Zeit um Christi Geburt stellt dieser Band die Urgeschichte Europas dar, von den Menschen der Altsteinzeit über die Schöpfer der Höhlenmalereien in Frankreich und Spanien bis zu den ersten Hochkulturen im Süden Europas. Dabei zeigt das Buch nicht nur, wie vielfältig schon zu prähistorischen Zeiten das Leben in Europa war, sondern gibt Einblick in die Lebenswelt und die sakralen Vorstellungen der Menschen der Urzeit. Ein besonderes Augenmerk liegt auf den soziologischen Verhältnissen der verschiedenen Epochen, die in manchen Bereichen bis heute nachwirken.

www.verlagshaus-roemerweg.de
ISBN 978-3-86539-996-0



Reinhard Pohanka

DIE URGESCHICHTE EUROPAS

marixwissen

Reinhard Pohanka

DIE URGESCHICHTE EUROPAS

Von den ersten Urmenschen bis zum Homo Sapiens



Ebenfalls in dieser Reihe erschienen:

Josef Fischer
Frühe Hochkulturen in der Ägäis
Die Welt der Minoer und Mykener

Holger Ehling
Geschichte Spaniens
Von der Frühzeit bis zum
21. Jahrhundert

Ulrike Peters
Die Germanen
Geschichte in Lebensbildern

In dieser Reihe sind bisher über 120 Bände zu den verschiedensten Themen erschienen. Weitere Informationen finden Sie unter www.verlagshausroemerweg.de. Die Reihe wird fortgesetzt. Alle Bände sind gebunden mit Schutzumschlag, gedruckt auf holzfreiem, FSC-zertifiziertem Papier. Die Umfänge liegen zwischen 160 und 256 Seiten.

Mehr über Ideen, Autor:innen und Programm des Verlags finden Sie auf www.verlagshausroemerweg.de und in Ihrer Buchhandlung.

Covermotiv: Evolution des Menschen, Zeichnung, 1998, von Johann Brandstetter
© akg-images / Johann Brandstetter

Reinhard Pohanka
Die Urgeschichte Europas

Reinhard Pohanka

DIE URGESCHICHTE EUROPAS

Von den ersten Urmenschen
bis zum Homo Sapiens

marixwissen

INHALT

»Wer nicht von 3000 Jahren weiß sich Rechenschaft zu geben,
bleibt im Inneren unerfahren, mag von Tag zu Tage leben.«

Johann Wolfgang von Goethe

Einleitung	9
1. Lebensräume, Landschaften und Zeiten	15
2. Das Klima	21
3. Der Mensch kommt nach Europa (800.000–240.000 v. Chr.)	25
4. Die Neandertaler (240.000–27.000 v. Chr.)	33
5. Homo sapiens kommt nach Europa (60.000–13.000 v. Chr.)	47
6. Die Kunst der Höhlenmalerei	59
7. Das Mesolithikum (13.000–7.000 v. Chr.)	65
8. Die »Neolithische Revolution« (7.000–5.000 v. Chr.)	75
9. Spätes Neolithikum und Kupfersteinzeit (6.000–4.000 v. Chr.)	91
10. Die Megalithkultur (4.000–2.000 v. Chr.)	103
11. Die Kupferzeit (3.500–2.500 v. Chr.)	111
12. Die »Einwanderung« der Indoeuropäer (4.400–2.200 v. Chr.)	121
13. Die Gletschermumie vom Similaun (ca. 3.300–3.255 v. Chr.)	127

14. Die frühe Bronzezeit (2.500–1.300 v. Chr.)	133
15. Erste Hochkulturen in Europa: Kreta und Mykene (2.500–1.200 v. Chr.)	145
16. Die späte Bronzezeit im nördlichen Europa (1.300–600 v. Chr.)	171
17. Der Beginn der Eisenzeit (800–140 v. Chr.)	181
18. Die Hallstattkultur (800–450 v. Chr.)	185
19. Thraker, Skythen und Daker (800 v. Chr. – 300 n. Chr.)	191
20. Die Welt der Kelten (600–200 v. Chr.)	199
21. Römer und Kelten. Die Eroberung der keltischen Welt (200–50 v. Chr.)	217
22. Die Germanen (450–15. v. Chr.)	221
23. Römer und Barbaren (15. v. Chr. – 300 n. Chr.)	235
24. Das germanische Europa und die Zeit der Völkerwanderung (160–800 n. Chr.)	239
Zeittafel	249
Weiterführende Literatur (Auswahl)	254

EINLEITUNG

Für den größten Teil der letzten 800.000 Jahre war Europa eine spärlich besiedelte Wildnis. Nur wenige Menschen in verschiedenen Entwicklungsstufen durchstreiften als Jäger, Sammler und Aasfresser den Kontinent, der in dieser Zeit starken Klimaschwankungen unterworfen war, aber eine reiche Flora und Fauna aufwies. Erst vor etwa 60.000 Jahren erschien der moderne Mensch der Gattung *Homo sapiens*, vermutlich aus Afrika kommend¹, in Europa und verdrängte seinen entfernten Cousin, den Neandertaler. Es vergingen weitere 55.000 Jahre, bis sich die ersten Bauern ansiedelten, nochmals 2.000 Jahre, bis das Metall in Gebrauch kam. Aber dann drehte sich das Rad der Geschichte immer schneller, die Einführung der Landwirtschaft führte zu einer Bevölkerungsexplosion in Europa, alle Teile des Kontinentes wurden besiedelt, erste Hochkulturen entstanden im Mittelmeerraum und schickten ihre Handelsgüter bis weit in den Norden Europas. Mit dem Entstehen der antiken Kulturen der Griechen, Römer, Etrusker und Karthager wurde Europa in eine »zivilisierte« und eine »barbarische« Zone getrennt, wobei keiner der beiden Teile ohne den anderen existieren konnte. Die Entwicklung des Handels brachte Luxusgüter in den Norden und Rohstoffe in den Süden, und am Ende der Urgeschichte und in der Frühgeschichte Europas kam es zur großen Konfrontation zwischen den im Süden Europas herrschenden Römern und den Barbarenvölkern des Nordens.

Der Forschungsgegenstand der Ur- und Frühgeschichte Europas, die in diesem Buch von etwa 800.000 v. Chr. bis um 800 n. Chr. reicht, sind die schriftlosen Perioden. Die Ur- und Frühgeschichte endet für eine Region oder die hier siedelnden Menschen dann, wenn ein Volk über eine eigene Geschichtsschrei-

¹ Hinterfragt bei: Colin Barras, Our Asian Origin. In: New Scientist. Band 218, Nr. 2916, S. 40–43; Catherine Brahic, Human Exodus may have reached China 100.000 Years ago, in: New Scientist, Band 2981, S. 81–83

bung verfügt und so aus dem Dunkel der Geschichte in eigenen Worten heraustritt. Diese Zeit ist für weite Teile Europas durch das fast vollständige Fehlen von Schriftquellen gekennzeichnet und lässt sich nur durch andere Wissenschaften, wie die Sprachwissenschaft, die Archäologie und seit kurzem auch durch die Genetik², erfassen.

Die Vorgeschichte wird traditionell nach dem 1836 vom dänischen Archäologen Christian Jürgensen Thomsen (1788–1865) entwickelten Dreiperiodensystem in Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit geteilt. Diese Einteilung gilt heute nur noch bedingt, neue Forschungen der letzten Jahre haben eine Vielzahl von Verästelungen und neuen Datierungen in diesem Periodensystem ergeben, sodass sie nur mehr als grobe Richtlinie gelten kann. Dazu kommen die starken regionalen Unterschiede bei der Periodisierung dieser Epochen in Europa, die oft mehrere Jahrhunderte und bis zu 1.000 Jahre betragen können.

Im Groben folgt die Urgeschichte dieser Einteilung bis heute:

Paläolithikum (2,6 Millionen Jahre bis etwa 13.000 v. Chr.) und *Mesolithikum* (13.000–7.000 v. Chr.):

Alt- und Mittelsteinzeit bezeichnen jene Zeitepochen, in denen die Menschen noch nicht sesshaft waren. In diesem langen Zeitraum kam es zu weitreichenden klimatischen Veränderungen. Schlechte Erhaltungsbedingungen führten zu wenigen archäologischen Hinterlassenschaften.

Neolithikum (etwa 7.000–2.300 v. Chr.):

Den Übergang zur Jungsteinzeit kennzeichnet ein grundlegender Wandel der Kultur, dessen Ergebnis, Sesshaftigkeit und ab etwa 6.000 v. Chr. die Produktion von Nahrungsmitteln durch Landwirtschaft, unsere heutige Kultur noch immer prägt. Dieser nachhaltige Wandel wurde vom Historiker Vere Gordon

Childe als »Neolithische Revolution«³ bezeichnet, ein Ausdruck, der heute nicht mehr unumstritten ist.

Bronzezeit (etwa 2.500–800 v. Chr.):

Ab etwa 5.500 v. Chr. tritt zur Steinbearbeitung auch schon die Verwendung von Kupfer, daher wird diese Zeit auch als Chalkolithikum (Kupfersteinzeit) bezeichnet. Ab 2.500 v. Chr. wird in Mitteleuropa die Kupfer-Zinn-Legierung Bronze für Geräte, Waffen und Schmuck verwendet. Dieser für die prähistorische Forschung auffällige Umstand führte zur Benennung der zweiten großen urgeschichtlichen Epoche als Bronzezeit.

Eisenzeit (ab 800 v. Chr.):

Die letzte Epoche der Urgeschichte ist durch das Aufkommen von Eisen als Material für Waffen und Werkzeuge gekennzeichnet. Sie wird in die ältere Phase der Hallstattkultur und die jüngere Phase der La-Tène-Zeit gegliedert.

In diesem Buch wurde auch die Zeit von 15 v. Chr. bis um 800 n. Chr., gemeinhin als europäische Frühgeschichte bezeichnet, hinzugefügt, da sich in dieser Epoche die wesentliche Auseinandersetzung der Zivilisationen der Antike mit den »barbarischen« Völkern des Nordens abspielte, die in ihrer Gesellschaftsform, den Siedlungsmustern, der Technik, dem Wirtschaften und in ihren religiösen Vorstellungswelten noch in der Urgeschichte verhaftet waren. Erst mit der Annahme des Christentums, der weitem gebräuchlichen Verwendung der Schrift und dem Bewusstsein für die eigene Vergangenheit endet die Frühgeschichte Europas.

Für den weitaus größten Teil seiner Geschichte war Europa ein Kontinent ohne Schrift und Aufzeichnungen, keine Namen von Menschen oder Orten sind uns aus der Frühzeit bekannt. Die Geschichte Europas ist daher weit mehr die des einfachen Individuums, des Jägers und Sammlers, des Bauern und des Schmiedes, als eine Geschichte der Noblen, der Herrscher und

² Einen guten Überblick über die letzten genetischen Entdeckungen gibt: Callaway, Ewen; Human Evolution: The Neanderthal in the Family, Nature, 507, 414–416 (27 March 2014), doi:10.1038/507414a

³ Childe, Gordon Vere; Man makes himself, Watts, London 1936

Könige. So konzentriert sich die Erforschung der Urgeschichte Europas auf die stille Mehrheit der Menschen und weniger auf das Leben von Königen und Pharaos wie in anderen Kulturen. Dennoch gibt es dabei viel Material zu sichten, die Menschen hatten eine unglaubliche Gabe, nutzbare und wertvolle Gegenstände herzustellen, von fein polierten Steinäxten über Bronzewaffen bis zu Schmuck aus Bernstein, Gold und Silber. Es gibt zwar außer im Mittelmeerraum in der Spätzeit der Urgeschichte keine Paläste, die man ausgraben könnte, dafür aber in einem Großteil Europas megalithische Monumente wie Stonehenge, tausende von Grabhügeln und Dolmen bis hin zu Schiffen der Bronzezeit, deren Fracht bis heute unter der Meeresoberfläche liegt. Obwohl diese Menschen keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen haben, können wir doch über ihre Hinterlassenschaften wie Gräber, Handelsgüter, Bauernhäuser und Tierknochen ihr Leben rekonstruieren und nachvollziehen, wie weit sich der Kontinent und die hier ansässigen Menschen im Laufe der Jahrtausende geändert haben. Erst in den letzten Jahren hat die Genetik neues Wissen geliefert, welches das Bild der Geschichte, wie wir es bisher kannten, völlig verändert hat und uns nun sagen kann, ob eine Landschaft erobert oder nur mit Ideen neu besiedelt wurde. Funde wie der Eisemann von Hauslabjoch haben gezeigt, dass die Menschen der Bronzezeit in ihrer Technik um nichts den gleichzeitigen Hochkulturen in Ägypten und im Zwischenstromland nachstanden, nur war diese eine andere, aber dennoch perfekt an ihre Umgebung angepasst, und ermöglichte ihr Überleben unter schwierigsten Bedingungen. Zwar bauten die frühen Europäer keine Zikkurats, Tempel und Pyramiden, dafür aber Anlagen wie Stonehenge, und gleich wie die Mesopotamier den Himmel studierten konnten sie auf der Himmelsscheibe von Nebra die Sterne des Firmamentes lesen und danach ihren Kalender erstellen.

Bei der Betrachtung der Urgeschichte gehen wir oft sehr großzügig mit den Jahrtausenden um und vergegenwärtigen uns kaum, um welche gewaltigen Zeiträume es sich dabei gehandelt hat und wie schnell sich eine Kultur, wenn einmal

Grundlagen geschaffen waren, weiterentwickelt hat. Vom Erscheinen des ersten Menschen in Europa bis zur Einwanderung des modernen Homo sapiens waren es fast 800.000 Jahre oder mehr als 27.000 Generationen von Menschen, der anatomisch moderne Mensch lebt erst seit etwa 2.000 Generationen in Europa, die »Neolithische Revolution« mit dem Beginn der Landwirtschaft ist nur mehr 250 Generationen von uns entfernt, und seit das Römische Reich im Ansturm der »barbarischen« Völker unterging, sind nur 50 Generationen vergangen. Ur- und Frühgeschichte ist also gar nicht so weit von uns entfernt.

Verblüffend ist die Schnelligkeit, mit der sich Ideen in der Urgeschichte entwickelt haben und weitergegeben wurden. Es brauchte lange, bis Kulturtechniken wie das Rad, die Töpferei oder die Landwirtschaft eingeführt waren, aber war einmal die Idee vorhanden, so konnte der Mensch sie in kurzer Zeit über den gesamten Kontinent verbreiten und ausbauen, die Grundideen wurden verändert und den lokalen Gegebenheiten angepasst und neu von den Menschen interpretiert. Dies bezieht sich nicht alleine auf die Landwirtschaft, sondern auch auf die Geistesgeschichte, die Religion und besonders auf die Vorstellungen von einem Leben nach dem Tode. Dabei hatte Europa den Vorteil, dass immer wieder neue Völker aus dem Osten kamen, die Ideen mitbrachten, die sich hier, in den kleinräumigen Landschaften des Kontinentes, in verschiedenster Art und Weise ausprägen konnten.

Dieser Reichtum an Gedanken, Vorstellungen und Ideen, der sich in Europa in der Urgeschichte zu konzentrieren begann, sollte durch alle Zeiten nicht aufhören, bildete die Grundlage für die Hochkulturen der Antike und wirkte bis weit in das Mittelalter und die Neuzeit hinein, in welcher die Nachfahren der europäischen Urbewohner den Kontinent verließen und zur dominierenden Kultur der Welt wurden. Ohne das Leben und die Ideen ihrer Vorväter, ohne diese eigene europäische Denkungsart, die schon in der Urgeschichte entstanden war, wäre dieser Erfolg des kleinen Kontinentes Europa nicht möglich gewesen.

1. LEBENSÄÄUME, LANDSCHAFTEN UND ZEITEN

In Europa treffen zwei große Lebensräume und Klimazonen aufeinander. Zum einen ist Europa das westliche Ende des asiatischen Kontinentes und zeigt im Inneren die typischen Merkmale des kontinentalen Klimas und der kontinentalen Vegetation. Zum anderen ist es eine Halbinsel, die auf drei Seiten von Meer umgeben ist und in den Küstenzonen bis hinein ins Landesinnere ein gemäßigtes atlantisches und mediterranes Klima zeigt. Der Großteil des Kontinentes liegt in einer moderat temperierten Zone, die Bandbreite reicht vom subtropischen Klima im Süden bis zum arktischen Klima im Norden.

Große Gebirge unterteilen den Kontinent und schaffen dabei kleinräumige Ebenen. Diese eigneten sich gut zur Ausbildung von geschlossenen menschlichen Gesellschaften, die großen Ströme, die den Kontinent durchqueren, stellten aber die Verbindungen zwischen diesen sich oft isoliert entwickelnden Kulturen dar.

Europa ist reich an nutzbaren Materialien und Rohstoffen, die allerdings nicht im gleichen Maß über den Kontinent verteilt sind. Darauf beruhte die Notwendigkeit von Austausch und Handel, sozialen Techniken, die bei Gütern wie Muscheln, bestimmten Steinarten, Metallen, Salz, Pelzen und Lebensmitteln seit der Frühzeit der menschlichen Besiedelung des Kontinentes nachweisbar sind.

Die Topographie, die geographische Breite, das Klima und die Vegetation formten in Europa Landschaften, welche die Geschichte des Kontinentes stark beeinflussten und unterschiedliche Bedeutung bei der Besiedelung durch den Menschen hatten. Die Unterschiede in der Topographie führten zur Ausbildung von getrennten Entwicklungen, ließen aber die Möglichkeit zur Schaffung großräumiger kultureller Einheiten offen.

Bei der Betrachtung der Landschaften und des Klimas lässt sich Europa in fünf Zonen unterteilen: der Mittelmeerraum, die

Gebirge, die Ebenen des Nordens, die Atlantikküste und der hohe Norden.

Der südliche Teil Europas wird stark vom Mittelmeer beeinflusst. Dieses ist der Rest des Tethys-Urmeeres und durch die schmale Straße von Gibraltar mit dem Atlantik verbunden. Dies bewahrte das Mittelmeer davor, ein Binnenmeer zu werden, führte durch ein Niveaufälle stets frisches Wasser aus dem Atlantik zu und erlaubte dadurch eine stärkere Erwärmung des Mittelmeeres und damit die klimatische Beeinflussung der direkt angrenzenden Küstenlandschaften, Halbinseln und Inseln. Dennoch ist das Mittelmeer relativ arm an als Nahrung verwertbaren Fischen und Krustentieren; Ausnahme ist eine starke Besiedelung mit Thunfisch, der in jährlichen Zügen durch das Mittelmeer wandert.

Die eher geringen Abstände der Küsten und von Insel zu Insel machte es schon in der Frühzeit dem Menschen möglich, Seefahrt zu betreiben. Vermutlich haben schon der Neandertaler und vielleicht vor ihm schon *Homo erectus* Mittel und Wege gefunden, das Mittelmeer zu befahren. Mit Sicherheit kann eine Seefahrt um 9.000 v. Chr. angenommen werden, ab dem zweiten Jahrtausend v. Chr. diente die Küstenseefahrt bereits der Verbreitung von Handelsgütern und Ideen im Mittelmeerraum.

Die an das Mittelmeer angrenzenden Landgebiete sind durch schmale Küstenstreifen gekennzeichnet, in deren Hinterland sich Hochebenen oder Gebirge befinden. Diese waren ehemaliger Meeresgrund und bestehen aus Sedimenten des alten Tethys-Meeres, die sich im Tertiär auffalteten und als letzten Rest dieser Zeit eine Verwerfungszone mit Vulkanen und einer höheren Erdbebenhäufigkeit zurückließen. Gleichzeitig lieferten die Vulkane aber auch den begehrten Obsidian, der in der Urgeschichte wegen seiner Farbe und Schärfe gesucht war, die vulkanische Erde gewährte ausgezeichnete Fruchtbarkeit für die Felder der Menschen. Größere Ebenen mit fruchtbarer Erde finden sich auch im Po-Becken und entlang der Rhône, Ebenen, die allerdings auch Brutstätten für die Malaria waren und eine dauerhafte Besiedelung erschwerten. Ansonsten hat die euro-

päische Mittelmeerregion nur wenige große Flüsse aufzuweisen, die das ganze Jahr hindurch gleichmäßig Wasser führen, daher beschränkte sich die Landwirtschaft vor allem auf die Küstenstreifen, während die Gebirge und Hochländer als Weidegründe für das Vieh dienten. In den Bergen finden sich reiche Minerallagerstätten: Zinn auf der spanischen Halbinsel, Gold am Balkan, Kupfer im gesamten Bereich des Mittelmeeres wie auch verwertbare Steinarten zur Herstellung von Steinwerkzeugen.

Eine starke Bevorzugung als Lebensraum erfuhr das Mittelmeer durch sein mildes Klima: Warm und trocken im Sommer, etwas kühler und feuchter im Winter, im Osten werden diese Faktoren durch das kontinentale Klima verstärkt.

Ursprünglich bestand die Vegetation des Mittelmeerraumes aus Wäldern mit Kastanienbäumen, Korkeichen, Zypressen und immergrünen Gehölzen. Zwei Pflanzen dieser Region, Wein und Olivenbaum, sollten später zu den maßgeblichen Nutzpflanzen der frühen Hochkulturen werden. Die Hochländer und Gebirge mit ihrer niederen Vegetation und baumlosen Wiesen eigneten sich zur Aufzucht von Rindern, Ziegen und Schafen.

Ebenso spielte das Mittelmeer eine große Rolle als Kulturvermittler. Während Spanien über die Straße von Gibraltar und Italien über Sizilien und Malta bis nach Afrika ausgreifen, stellen die Inseln der Ägäis eine Verbindung zum Nahen Osten her, der Bosphorus und die Dardanellen verbanden das Mittelmeer mit dem Schwarzen Meer und ließen hier den Austausch von Ideen und Gütern zu.

Die Landschaften des Mittelmeeres werden nach Norden gegen den Kontinent durch eine fast durchgehende Reihe von Hochländern und Gebirgen abgeschlossen. Sie beginnen im Westen mit dem Hochland von Kantabrien und den Pyrenäen, darauf folgen in Frankreich das Massiv Central und dann der weite Bogen der Alpen bis an die Donau. Nördlich davon schließen sich die Karpaten an, die in einem großen Bogen bis an das Schwarze Meer laufen. Im Süden teilt der Apennin Italien in zwei Hälften und im Hinterland des Balkans türmen sich die

Berge der Dinarischen Gebirge auf. Trotz ihrer Weitläufigkeit und ihres strengen Klimas stellten diese Gebirge aber seit der Urzeit keine unüberwindlichen Höhen für den Menschen dar, zahlreiche Übergänge und Pässe ließen eine Querung zu, zudem durchbrechen die beiden großen Flüsse Europas, Donau und Rhein, die Barriere der Berge.

Das Klima dieser Zonen reicht von wüstenähnlich in Spanien über kalt in den Gebirgen bis zu tundrahaft auf den höchsten Gipfeln. Ursprünglich dürften alle diese Gebiete dicht bewaldet gewesen sein, erst die Menschen begannen in der Urzeit mit der Abholzung der Wälder und veränderten damit die Vegetation und das Klima nachhaltig. Als Lebensraum für eine menschliche Besiedelung eigneten sich diese Gebiete vorzüglich, kleinräumige Täler und Landschaften, zahlreiche essbare Pflanzen, genügend Wasser und jagdbare Wildtiere ließen die Menschen schon früh die Gebirge aufsuchen. Ab den Metallzeiten war der Mineral- und Salzreichtum der Gebirge ein weiteres Argument für eine dauerhafte Anwesenheit des Menschen.

Nördlich der Gebirgszone schließen sich die Mittelgebirge und Tiefländer Europas an, die sich, wie die norddeutsche Tiefebene, in den Eiszeiten bis weit hinaus in die heutige Nordsee erstreckten. Nach Osten hin öffnen sich diese Ebenen nach Asien und stellten seit der Urzeit einen wichtigen Verbindungskorridor zu diesem Kontinent her, der von vielen Einwanderungsgruppen genutzt wurde. Zahlreiche Flüsse laufen durch diese Zone und bilden nutzbare Wasserwege zum Baltischen Meer und zum Atlantik, während an ihrer Südseite Rhein und Donau eine fast durchgehende West-Ost-Verbindung schaffen. Im Westen sind die Nordebene durch das Tal der Rhône, im Osten durch einen Korridor am Ostrand der Alpen mit dem Mittelmeerraum verbunden, der später als Bernsteinstraße zu einer der wichtigsten Handelsrouten in Europa wurden.

Das Klima dieser Zone ist zweigeteilt. Im Westen finden sich in der transalpinen Zone durch den Einfluss des Meeres warme Sommer und mäßig kalte Winter, im Osten etwa ab den Karpaten kommt bereits das kontinentale Klima mit heißen Sommern und kalten Wintern zum Tragen.

Durch den relativ häufigen Regen in der Westhälfte dieser Region und durch das gemäßigte Klima eignete sich dieses Gebiet wie kaum ein anderes zur Besiedelung durch den Menschen. Dazu kam eine große Anzahl an essbaren Pflanzen und an jagdbarem Wild, an den Küsten der Nordsee und des Baltischen Meeres konnten Fische und Krustentiere gefangen und Muscheln gesammelt werden. Der Großteil der Zone war dicht bewaldet, wobei diese Waldzone weiter nach Osten in Grasland und Steppe überging. Hier siedelten Antilopen, Auerochsen und Wildpferde.

Mit Beginn der Landwirtschaft im siebenten und sechsten Jahrtausend v. Chr. wurden Teile des westlichen Waldes gerodet, um Ackerflächen zu gewinnen, die zumeist aus guten schwarzerdigen Böden bestanden. Dazu kamen im Süden leicht zu bearbeitende und fruchtbare Lössböden, während die Abhänge der großen Gebirge weiterhin Heimat von Jägern und Sammlern durch den großen Reichtum an Jagdwild und essbaren Wildpflanzen blieben.

Diese unterschiedlichen Umweltbedingungen brachten eine Anzahl an natürlichen Produkten hervor, die der frühe Mensch nutzen konnte. Holz als Bau- und Heizmaterial, dazu Honig, Früchte und verschiedenste Nüsse, Pelze und Häute für die Anfertigung von Kleidung, Ton als Material für Gefäße und Hüttenwände, Metalle zur Verhüttung, im Norden reiche Feuersteinvorkommen und ab dem ersten Jahrtausend v. Chr. auch Eisenerz. Vom Baltischen Meer kam Bernstein, ein fossiles Harz, das schon zu Urzeiten als Schmuckstein getragen wurde.

Die Atlantikküste Europas reicht von Spanien über Frankreich und die britischen Inseln bis nach Norwegen in den hohen Norden. Sie durchläuft dabei mehrere Klimazonen und weist unterschiedliche Merkmale auf, von felszerklüfteten Ufern bis zu sanft abfallenden Stränden. Oft breiten sich von den Küsten in das Hinterland Salzmarschen und Sümpfe aus. Schon die frühen Menschen befuhren die Küste mit einfachen Einbäumen und Booten und nutzten das Meer als Handels- und Kommunikationsweg. Seefahrer aus dem Mittelmeer durchquerten ab dem ersten Jahrtausend v. Chr. die Straße von

Gibraltar und kamen an die Küsten des Atlantiks. Zahlreiche große und schiffbare Flüsse wie Garonne, Guadalquivir, Loire, Seine und Rhein verbanden die Küsten mit dem Hinterland. Die Atlantikküste weist einen reichen Bestand an Fischen, Mollusken und Krustentieren auf, die eine wichtige Nahrungsquelle der hier siedelnden Bevölkerung waren. Der an diese Geste gelangende Golfstrom sorgte für milde Winter und mäßig warme Sommer. Davon konnten die Siedlungen entlang der Atlantikküste mehrfach profitieren, neben dem Handel entlang der Küsten und der Ausbeutung des Meeres war Landwirtschaft im Hinterland in einem weiten Umfang möglich, die großen anschließenden Wälder ermöglichten die Jagd und das Sammeln von essbaren Pflanzen.

Bleibt noch der hohe Norden, der nördlich des 65. Breitengrades angesiedelt ist. Im Westen noch klimatisch durch den Golfstrom bevorzugt, wandelt er sich im Osten, in Finnland und im nördlichen Russland, zur Tundra. Landwirtschaft war hier nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich und unterlag starken klimatischen Schwankungen, die Nordgrenze der möglichen Landwirtschaft wechselte daher immer wieder, je nach dem Klima. Dafür waren die Berge Skandinaviens dicht bewaldet und lieferten Jagdwild und Beeren und Früchte sowie Pelze und Häute. Erschwert wurde die Besiedelung durch die langen Winter, die im Norden über längere Zeit nur wenig oder kein Sonnenlicht erlaubten, sowie durch das arktische Klima, zu dem der Norden Skandinaviens und Russlands zu rechnen sind. Das vorherrschende Wild war hier Polarfuchs und Rentier, die beide schon früh vom Menschen genutzt wurden. Gegen Osten zu verschwindet der Wald und macht der Tundra Platz, die von Moosen und Flechten besiedelt war. Der Permafrostboden erlaubte hier keine Landwirtschaft und daher keine Ansiedelung einer bäuerlichen Bevölkerung.

2. DAS KLIMA

Vor etwa 2,6 Millionen Jahren begann mit dem Quartär das jüngste Eiszeitalter, das bis heute andauert. Schon während des Tertiärs (65 Mio. Jahre v. Chr. – 2,6 Mio. Jahre v. Chr.) war die Temperatur weltweit allmählich abgesunken, sodass die Antarktis seit dem Oligozän vor rund 30 Millionen Jahren mit einer Eiskappe bedeckt war. Vor etwa 3,2 Millionen Jahren fiel die Temperatur noch einmal deutlich ab. Im Gelasium (2,58 Mio. Jahre – 1,8 Mio. Jahre v. Chr.) bildete sich am Nordpol eine Eiskappe, und die bis heute andauernden Temperaturschwankungen begannen.

Für den Zeitraum von 3,2 bis 1,6 Millionen Jahren v. Chr. konnte eine Zykluszeit von 41.000 Jahren für die Temperaturschwankungen ermittelt werden. Im Temperaturverlauf der letzten 2,6 Millionen Jahre, also innerhalb des Pleistozäns, traten die beobachteten Temperaturschwankungen in Zyklen von etwa 100.000 Jahren auf.⁴ Gemessen an der Klimageschichte der letzten 100 Millionen Jahre ist es derzeit kalt, da wir uns im quartären Eiszeitalter befinden. Innerhalb dieses Eiszeitalters ist es aber heute relativ warm, da wir seit etwa 11.625 Jahren in einer Warmzeit des Eiszeitalters leben, dem Holozän.

Allein in den letzten 800.000 Jahren, also seit Menschen in Europa leben, ereigneten sich in dieser Zeit mindestens neun Wechsel zwischen Kalt- und Warmzeiten. Die Eisvorstöße und Rückzüge haben dabei an Land zahlreiche Ablagerungen in Form von Findlingsblöcken, Seiten- und Endmoränen hinterlassen. Die unterschiedlichen Temperaturen innerhalb der Warm- und Kaltzeiten werden als »Stadiale« für relativ kalte Zeiten und als »Interstadiale« für relativ warme Zeiten bezeichnet. Allein in der Würm-Kaltzeit gab es drei Stadiale, etwa vor 60.000, 40.000 und 18.000 Jahren. Damals wuch die Temperatur

⁴ Bourroughs, William James; Climate change in prehistory. The end of the reign of Chaos, Cambridge University Press 2005; Ludwig, Karl-Heinz; Eine kurze Geschichte des Klimas. Von der Entstehung der Erde bis heute, Herbst 2006

zwar nur um etwa vier bis fünf Grad Kelvin nach unten von der heutigen Erdmitteltemperatur ab, was jedoch dazu führte, dass sich etwa dreimal so viel Eis wie heute bilden konnte. Vor 18.000 Jahren hatte das zur Folge, dass der Meeresspiegel weltweit um etwa 135 Meter niedriger lag als heute. Der Golfstrom wurde dadurch stark abgeschwächt, die Nordsee verschwand fast ganz und machte dem trockenen Festlandsockel Platz. Der Umschwung der Weichsel-Kaltzeit zur heutigen Warmzeit wird von den Wissenschaftlern als eine abrupte Klimaveränderung gesehen, obwohl er sich im Laufe mehrerer tausend Jahre (vor 15.000 bis vor 7.000 Jahren) vollzog. Der Wechsel zwischen Kalt- und Warmzeit wird auf 11.000 Jahre vor heute datiert.

Während des Höhepunktes des letzten glazialen Maximums (LGM, um 26.000–19.000 v. Chr.) bedeckte ein massiver Eisschild Irland, den Großteil Englands und ganz Skandinavien sowie die Ebenen Nordeuropas, kleinere Eisschilde lagen über den Alpen und Pyrenäen. Das Gebiet südlich davon wies ein alpines Klima mit der Vegetation und Fauna der Tundra auf, nur an den Küsten des Mittelmeeres gab es nennenswerte Wälder. Starke Winde führten zu einer vermehrten Erosion der baumlosen Ebenen Europas und zu starken Lössablagerungen des verblasenen Lehms des Nordens. Der Meeresspiegel lag weltweit bis zu 135 m niedriger als heute und erweiterte zahlreiche Küstenebenen hinaus ins Meer. Die Adria war nur halb so groß wie heute, Britannien und Irland waren mit dem europäischen Festland durch eine Ebene verbunden, die weit in die Nordsee hinausragte. Das Baltische Meer war ein gewaltiger Inlandsee ebenso wie das heutige Schwarze Meer.

Nach dem Ende des letzten glazialen Maximums kam es zu einer langsamen Erhöhung der Temperatur, welche bis etwa 8.500 v. Chr. das heutige Niveau erreichte. Die Gletscher schmolzen ab und legten neues Land für die Besiedelung durch den Menschen frei. Von der Last des Eises befreit hoben sich Teile von Skandinavien und des nördlichen Britannien, während der in der Eiszeit freigelegte Küstenschelf unter Wasser verschwand und etwa ab 6.000 v. Chr. Britannien und Irland zu Inseln machte. Um 5.500 v. Chr. durchbrach die steigende Nordsee die Land-

barriere am Belt und strömte in den Süßwassersee (Ancylussee) des Baltischen Meeres. Ebenso durchbrach das Mittelmeer um diese Zeit den Bosphorus und füllte das Schwarze Meer mit Salzwasser auf⁵, in beiden Fällen verschwanden große Teile des Kontinentalschelfs unter den Wassermassen.

Am Festland führte der Rückzug der Gletscher im Alpenvorland zur Bildung von Gletschertrögen, die von Wasser aufgefüllt und zu Seen wurden, die Fische und Pflanzen schnell besiedelten und zu bevorzugten Siedlungsplätzen machten.

Durch die Erwärmung des Klimas kam es ab 7.000 v. Chr. zu vermehrten Niederschlägen in Europa, dies ermöglichte den Bäumen und Büschen, neben anderer Vegetation aus dem Mittelmeerraum, rasch nach Norden vorzudringen und die ehemals baumlosen Ebenen zu besiedeln. Die Küsten des Mittelmeeres waren von dichten Wäldern bedeckt. Weitere Erwärmung führte zum Rückzug der Wälder nach Norden und ließ am Mittelmeer nur jene Pflanzen zurück, die sich den gestiegenen Temperaturen anpassen konnten.

Mit dem Vordringen der Wälder rückten Tierarten wie das Rentier weiter nach Norden in die Tundra vor und wurden in den neuen Wäldern Zentraleuropas durch Hirsch und Reh ersetzt. Etwa um 4.000 v. Chr. hatten Klima, Vegetation, Fauna und Flora jenen Stand erreicht, der dem heutigen entspricht. Die Menschen hatten zu dieser Zeit begonnen, Einfluss auf die Gestaltung der Oberfläche Europas zu nehmen. Bereits die Jäger- und Sammlergesellschaften der Mittelsteinzeit, des Mesolithikums, hatten Wälder gerodet und eine Umgebung geschaffen, um jene Tiere anzulocken und heimisch zu machen, die ihre bevorzugte Jagdbeute war. Von 7.000 bis 3.000 v. Chr. breitete sich die Landwirtschaft in Europa aus und rodet Wälder, um Boden für Felder zu gewinnen. Dies führte in einigen Landschaften zur Erosion des Bodens und dessen Abtragung durch Wind und Wasser, wovon er sich in manchen Regionen Europas bis heute nicht erholt hat. Die Veränderung der Landschaft

⁵ Yanko-Hombach, Valentina; The Black Sea flood question: Changes in coastline, climate and human settlement, Springer, Dordrecht 2007

durch den Menschen erfolgte nicht allein durch seine Tätigkeit, auch die von ihm domestizierten Tiere wie Ziege, Schaf, Rind und Schwein nutzten das Land intensiv, fraßen die jungen ausgetriebenen Bäume und verwandelten so Waldflächen in Grasland. Wildtiere waren nicht länger nur Jagdwild, sondern auch Konkurrenten bei der Nahrungsgewinnung und wurden in einigen Fällen, wie beim Auerochsen, bis in die Ausrottung gejagt.

Die Klimaänderung nach der letzten Eiszeit hatte Europa zu einem Kontinent geformt, in dem die Besiedelung und Entwicklung durch den Menschen besonders rasch voranschreiten konnte. Nach neuen kulturhistorischen Erkenntnissen war dafür das Vorhandensein einer größeren Anzahl von domestizierbaren Tieren und von kultivierbaren Pflanzen verantwortlich, die es in dieser Menge in den östlich daran angrenzenden Regionen nicht gab.⁶

3. DER MENSCH KOMMT NACH EUROPA

(800.000–240.000 v. Chr.)

Die evolutionäre Phase, die zur Aufspaltung der Entwicklungslinien von Menschen und Schimpansen führte, datiert etwa sieben bis sechs Millionen Jahre vor unserer Zeit und führte in Afrika zu einer Anzahl von Arten, die den Hominiden (Menschenähnlichen) zuzurechnen sind.⁷ 2,5 Millionen Jahre vor unserer Zeit war darunter eine körperlich relativ kleine, aber bereits mit einem größeren Gehirn ausgestattete Art, die zu unserer heutigen Spezies *Homo* gezählt wird: *Homo habilis* (geschickter Mensch) und sein Verwandter, *Homo rudolfensis* (Mensch vom Rudolfsee). Etwa zur selben Zeit begannen diese Arten mit der Herstellung und Verwendung von ersten Steinwerkzeugen in Form großer Kiesel, von denen man mit anderen Steinen Abschlüge herunterschlug. Mit diesen Steinwerkzeugen beginnt die Altsteinzeit (Altpaläolithikum), die je nach Region bis etwa 300.000–200.000 v. Chr. andauern wird. Eine größere Spezies von *Homo* (*Homo ergaster*) erschien etwa 1,9 Millionen Jahre vor unserer Zeit, breitete sich von Zentralafrika kommend rasch aus und gelangte in einer ersten Wandlungswelle bis nach China und Java, aber nicht nach Europa. Dieser Vorgang wird sich schnell ändernden klimatischen Verhältnissen und dem Druck einer sich wandelnden Umwelt zugeschrieben. Vermutlich gab es starke Veränderungen im Verhalten der Spezies, wie die Annahme der Gewohnheit Fleisch zu essen, was zu einer Bevölkerungsvermehrung und zur Auswanderung in neue Gebiete führte. Vielleicht ab 1,6 Millionen Jahre vor unserer Zeit, mit Sicherheit aber erst vor 750.000 Jahren, begann der Mensch der Gattung *Homo erectus* das Feuer zu nutzen, um zu kochen, sich warmzuhalten oder sich gegen

⁶ Diamond, Jared; Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften, Ulm 1997

⁷ McHenry H. M.; Human Evolution. In: Michael Ruse und Joseph Travis; Evolution: The first four billion years, Cambridge, Massachusetts: The Belknap Press of Harvard University Press 2009